

# Herr Landesbischof, was hat das Coronavirus zu bedeuten?

**THEOLOGIE** Die Corona-Krise hat das Potenzial zu einer „heilsamen Unterbrechung“. Davon sind der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe, Karl-Hinrich Manzke, sowie der Theologische Referent im dortigen Landeskirchenamt, Pastor Lutz Gräber, überzeugt. Warum? Darüber sprachen sie mit idea-Reporter Karsten Huhn.



**idea:** Herr Landesbischof, Herr Gräber, Sie schreiben, die Corona-Krise habe das Potenzial zu einer „heilsamen Unterbrechung“. Was ist daran heilsam?

**Gräber:** Man darf das nicht falsch verstehen, sonst würde es angesichts der Opfer zynisch klingen. Zu allererst stehen wir Christen an der Seite der Opfer. Gleichzeitig sollten wir aber erkennen, dass wir Menschen nicht immer selbst das Heft des Handelns in der Hand haben. An dieser Stelle umzudenken, kann etwas Heilsames haben.

**Manzke:** Für sich genommen ist die Krise für die Völkergemeinschaft erst einmal eine Katastrophe. Aber sie hat das Potenzial, so hoffe ich, zu einer heilsamen Unterbrechung zu werden. Ob sie dazu wird, liegt an uns. Die Bedingungen unseres Lebens sind viel zerbrechlicher als wir denken. Im Wirtschaften, im Umgang mit den Ressourcen der Erde, in der Ausbeutung von Lebensbedingungen handeln wir so, als wenn alles unbegrenzt zu unserer Verfügung wäre. Hier ist ein Ruf zur Umkehr nötig – nur dann kann diese Krise heilsame Konsequenzen haben.

*Für Menschen, die gerade arbeitslos geworden sind oder deren Unternehmen zahlungsunfähig wird, ist das Coronavirus vor allem eine Plage.*

**Manzke:** Noch einmal: Die Krise hat das Potenzial, Fehlentwicklungen zu korrigieren. „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, hat der große Dichter Friedrich Hölderlin gesagt. Das

Rettende erwächst aber nur, wenn wir es erkennen und dabei mitwirken, dass es kräftig werden kann. Natürlich wissen wir von unseren Partnerkirchen zum Beispiel in Italien, Indien und Brasilien, wie bedroht das Leben dort ist und wir ringen darum, wie wir helfen können. Diese Katastrophe wollen wir nicht kleinreden.

**Gräber:** Die Leute, die von Corona betroffen sind, fragen sich natürlich: Was ereilt uns da gerade? Ist es eine Strafe Gottes? Will Gott mir etwas Böses tun? Es gab auch sofort populistische Deutungen, in denen Feindbilder aufgebaut werden, zum Beispiel wenn vom „chinesischen Virus“ die Rede ist. Da haben wir als Kirche die Aufgabe, die Ereignisse richtig zu deuten.

*Ist das Virus eine Strafe Gottes?*

**Gräber:** Nein, es ist keine Strafe Gottes, sondern eher eine Unterbrechung Gottes. Er will uns damit sagen, dass wir von falschen Wegen umkehren sollen. Heilsam kann es dann werden, wenn es uns mit Gottes Hilfe gelingt, neue Wege zu finden.

**Manzke:** Ich finde die Frage so gewichtig, dass es sich lohnt, für die Antwort Zeit zu nehmen: Der christliche Glaube wendet sich zunächst denen zu, die in Not sind. In der Not ist keine Zeit für Erklärungen, sondern es muss geholfen werden. Unsere Landeskirche hat deshalb sehr zügig



**Karl-Hinrich Manzke** (r.) ist Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe mit Sitz in Bückeburg. Pastor **Lutz Gräber** ist Theologischer Referent im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe.

darum gekämpft, auch in der Corona-Krise Kranke und Sterbende zu begleiten

...

... das ist ein wichtiges Anliegen, aber es führt sehr weit von der ursprünglichen Frage weg.

**Manzke:** Das denke ich nicht! In einer solchen Situation zu sagen: „Wir haben eine Erklärung für Euch: Es handelt sich um eine Strafe Gottes“ – das wäre herzlos. Es geht darum, Menschen beizustehen. Wir haben für jedes Altersheim in unserer Region die Seelsorge – mit Schutzanzug – gewährleistet.

*Und die Strafe Gottes?*

**Manzke:** Die zweite christliche Aufgabe ist es, zum Verstehen beizutragen. Wir wollen in die Debatte einbringen, vorschnelle Antworten zu verweigern. Die einen sprechen von einer Verschwörung der Medien, andere von einer autoritären Weltregierung ...

... ich weiß noch nicht so genau, worauf Sie hinauswollen.

**Manzke:** Also: Verstehen heißt auch, Verständnis für die Maßnahmen der Regierung in unserem Land zu finden. Sie muss mehrere Rechtsgüter – Freiheit, Lebensschutz und Lastenverteilung – abwägen und in die Balance bringen. Dieser lange Anmarschweg ist notwendig, bevor ich auf Ihre Frage mit ja oder nein antworte.

## Die Leute, die von Corona betroffen sind, fragen sich natürlich: Was ereilt uns da gerade? Ist es eine Strafe Gottes?

Lutz Gräber

*Und wie lautet Ihre Antwort?*

**Manzke:** Meine Deutung ist: Wir müssen die Formen des Wirtschaftens und den Raubbau an den Ressourcen unterbrechen. Das ist für mich ein Ruf Gottes zur Umkehr – es ist aber keine Strafe Gottes.

**Gräber:** Diese Situation ist so außergewöhnlich, dass die Gesellschaft uns einräumt, mit unseren Antworten neu zur Sprache zu kommen, die vorher zum großen Teil ungehört verhallt sind. Oft wurde den Kirchen ja vorgewor-



Eine besondere Herausforderung in Corona-Zeiten: Die Seelsorge in Altersheimen muss gewährleistet werden. (Symbolbild)

fen: „Man hört gar nichts von euch! Ihr macht die Kirchen einfach zu und wehrt euch nicht einmal! Ihr seid nicht systemrelevant!“ Das kann natürlich nicht unsere Antwort sein.

*Der Berliner Theologieprofessor Notger Slenczka hat die „höchst bedrückende Einsicht“ gewonnen, dass Wort und Handeln der Kirchen nicht vermisst würden.*

**Gräber:** Das nehme ich ganz anders wahr. Wir versuchen, Antworten zu finden, welchen Auftrag Gottes wir in dieser Welt haben. Das bringen wir in den Diskurs ein.

*Am Ende Ihres Aufsatzes fordern Sie zum „aufmerksamen Hören auf die Heilige Schrift“ auf. In Ihrem Papier zitieren Sie aber nicht einmal die Bibel. Woran liegt das?*

**Gräber:** Die Heilige Schrift weist uns den Weg. Wir haben aber das Papier in den gesellschaftlichen Diskurs eingebracht. Den innerkirchlichen Bereich wollten wir dabei bewusst vermeiden. Wir schreiben aber davon, dass Gottvertrauen das Selbstvertrauen stärkt, erklären den Zusammenhang von Selbstkritik und Sünde und beschreiben die Selbstbeschränkung, die Jesus Christus auf seinem Weg auf sich genommen hat. Natürlich lässt sich das alles biblisch belegen.

**Manzke:** Wie viele Bibelzitate müssten es denn sein, damit Sie unsere biblische Grundlage anerkennen? Wir wenden uns an eine Öffentlichkeit, die uns nicht nur in einem predigenden, sondern auch in einem diskurshaften Stil braucht: Wie kann man die Situation deuten? Dabei versuchen wir biblisch fundierte Begriffe in ihrer kulturellen Kraft geltend zu machen.

*„Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt, und der Herr hat es nicht getan?“, fragt der Prophet Amos 3,6. Lässt sich diese Aussage auf das Coronavirus beziehen oder hat Gott mit Corona nichts zu tun?*





Was will uns Gott mit der Corona-Pandemie sagen? Es ist eine christliche Aufgabe, zum Verstehen beizutragen.

genauso gut auch andere treffen können. Wir dürfen uns nicht über das Leiden anderer erheben. Zugleich hat der Ruf zur Umkehr das Potenzial einer heilsamen Unterbrechung – aber nur, wenn wir es schaffen, diese Deutung in die Gesellschaft zu tragen und unsere Stimme zu erheben.

*Fragt sich nur: Welcher Ruf zur Umkehr ist gemeint? Sie sprachen von einer Umkehr bei Wirtschaft, Ökologie und Sozialem. Jesus hatte wohl eher die Umkehr zu Gott im Sinn.*

**Manzke:** Mit der Umkehr zu Gott beginnt Jesu Wirken. Diese Umkehr hat

immer Folgen für das, was uns anvertraut ist. Wenn ich von Umkehr spreche, kann ich nicht davon schweigen, was das für unser Leben bedeutet. Und die Umkehr zu Gott ist Gegenstand jeder Predigt.

*Das erlebe ich anders. Die Aufrufe zu sozialem Verhalten sind Gegenstand fast jeder Predigt. Von der Notwendigkeit zu Gott umzukehren, ist seltener die Rede.*

**Manzke:** Dieser Verdacht trifft bei mir nicht zu. Sozialpolitische Forderungen sind nicht das erste, womit ich an die Öffentlichkeit trete. Wenn ich von Umkehr spreche, heißt das für mich immer Umkehr zu Gott. Deshalb gilt mein ganzer Einsatz in der Krise dem Ziel, dass die Kirche sich auf ihre entscheidenden Aufgaben besinnt. Menschen Trost zu spenden, zum Verstehen beizutragen und Unabwendbares mit Gottes Hilfe ertragen zu können, ohne am Leben zu verzweifeln.

*Was ich verblüffend finde: Die Theologen sind sich überhaupt nicht einig, was das Coronavirus bedeutet. Der EKD-Ratsvorsitzende, Heinrich Bedford-Strohm, erinnert an Psalm 90,12:*

*„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Dieser Satz gewinne an „lebensweltlicher Plausibilität“. Dagegen sagt die Regionalbischöfin Petra Bahr: „Ich glaube nicht, dass diese Pandemie ein Memento mori ist, das uns daran erinnert, dass wir sterblich sind.“*

**Manzke:** Das ist eine Frage der Gewichtung. Dem Gläubigen ist klar, dass das Leben zerbrechlich ist und man über Nacht sterben kann. Das Wissen ist im christlichen Glauben tief verankert. Wir sollen uns aber um Gottes Willen nicht in Depressionen ergehen, sondern eine Situation würdig tragen und auf einen guten Ausgang vertrauen.

*Der frühere evangelische Militärbischof Hartmut Löwe hat die evangelischen Bischöfe scharf kritisiert. Sie redeten „gerade so wie alle anderen“ und gäben „kulturprotestantische Belanglosigkeiten“ von sich. Er schreibt: „In, mit und unter allem, was geschieht, will Gott gefunden werden, auch wenn wir nur mühsam oder gar nicht verstehen, was er uns sagen will. Wer*

**Manzke:** Alles, was geschieht, muss mit Bezug auf Gott verstanden werden. Ich sitze aber nicht an der Seite Gottes, und er verrät mir nicht bei allen Ereignissen, warum er Dinge tut oder laufen lässt. Wir können die Ereignisse nur deuten. Ich deute die derzeitigen Geschehnisse als Chance zu einer heilsamen Unterbrechung.

**Gräber:** Gott lässt Unglücke nicht geschehen, um Menschen zu bestrafen, sondern er will mit dem, was geschieht, etwas bewirken. Darüber müssen wir betend nachdenken und darauf reagieren. Spannend beim Propheten Amos ist: Er kritisiert ein Publikum, das fromme Gottesdienste feiert und klug daherredet, aber eigentlich nicht mehr mit dem Eingreifen Gottes rechnet. Das ist ein Pfahl im Fleisch der Kirche und es tut gut, daran immer wieder erinnert zu werden.

*In Lukas 13,4–5 erinnert Jesus an ein Bauunglück: „Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm von Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen seien als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.“ Lässt sich daraus mit Blick auf die Corona-Krise etwas lernen?*

**Gräber:** Der Lukas-Text hat mit einer Pandemie zunächst einmal nichts zu tun. Die Zahl der Betroffenen ist beim Turm von Siloah begrenzt, bei einer Pandemie ist sie potenziell unbegrenzt. Die Frage nach der Zerbrechlichkeit des Lebens kommt damit an alle dicht heran. Der Tod kann uns jederzeit ereilen, aber wir machen es uns nicht klar. Und wir wollen es auch gar nicht wissen. Wir lesen es in der Zeitung, aber es betrifft unser Leben nicht. Die Umkehr zu Gott ist für uns sehr wichtig – aber wie ernst meinen wir es damit? Machen wir es daran fest, dass wir uns zu Jesus bekennen und unser Leben verändern wollen? Machen wir es nicht nur in unserem Reden deutlich, sondern auch in dem, was wir tun? Die jetzige Situation rüttelt uns dazu auf, darüber nachzudenken. Da ist für mich Gott am Werk.

**Manzke:** Der Lukas-Text macht deutlich, dass wir es uns bei der Deutung von Ereignissen nicht zu einfach machen dürfen. Der umgefallene Turm ist keine Strafe Gottes. Er hätte

*jedoch nicht vom Zorn Gottes zu sprechen vermag, verdirbt auch die Rede von Gottes Liebe. Sie wird dann zu einer diffusen Gefühlsduselei, einer nicht belastbaren Allerweltsweisheit ohne konkreten Anhalt in der Lebenserfahrung.“*

**Gräber:** Empfinden Sie unseren Text als Gefühlsduselei? Es wäre auch undifferenziert, jede Äußerung, die nicht vom Zorn Gottes spricht, als Gefühlsduselei abzutun.

**Manzke:** Worin Löwe Recht hat: Zur Tiefe der Gottesbeziehung gehört auch der Zorn Gottes. Man kann nicht alles auf den Satz reduzieren „Gott hat alle lieb“. Wir müssen uns auch immer fragen lassen: Sind wir als Bischöfe nah dran an unserer Aufgabe? Ich fühle mich aber von Löwes pauschaler Kritik nicht getroffen.

*Ein zentrales Argument in Ihrem Text lautet: Jesus Christus habe sich am Kreuz selbst beschränkt, dies sei ein „Zeichen von persönlicher Freiheit“ und „eine kraftvolle Lebenshaltung“. Ehrlich gesagt: Ich habe nicht verstanden, was das mit dem Coronavirus zu tun haben soll.*

**Manzke:** Jesus ist in das Leiden hineingegangen. Dadurch ist sein Weg erlösungskräftig geworden.

*Dieser freiwillige Verzicht auf göttliche Vollmacht steht uns Menschen ja gar nicht offen. Worauf sollen wir in der Corona-Krise denn verzichten?*

**Manzke:** Auf unseren machtorientierten Umgang mit dem Leben, auf die Selbstbezüglichkeit unseres Handelns.

**Gräber:** Wir werden in der Krise zur Selbstbeschränkung gezwungen. Wir stehen in einer Situation großer Verunsicherung. Für mich als Christ ist es wichtig, auf das zu blicken, was Jesus erlitten hat. Das spendet mir Trost. Jesus ist den Weg der Erniedrigung gegangen und ich kann mich in meiner eigenen Situation ihm nahe fühlen. Zugleich ist Selbstbeschränkung eine Form, die wir täglich einüben sollten. Leider tun wir das nicht. Durch eine erzwungene Unterbrechung wie die Corona-Krise kann eine heilsame Umkehr entstehen.

*In Ihrem Aufsatz haben Sie drei spannende Fragen aufgeworfen, aber leider keine Antworten darauf gegeben. Die erste lautet: Brauchen wir alle Beschleunigungen, an die wir uns gewöhnt haben?*

**Manzke:** Ganz offensichtlich nein! Es müssen nicht alle in Spanien, Italien oder der Türkei Urlaub machen. Und müssen wir wirklich alle im Jahr drei- bis viermal Urlaub machen? Müssen wir für jede Verhandlung Intercontinental-Flüge machen?

**Gräber:** Eine Entschleunigung und Unterbrechung wäre auch in den sozialen Medien gut. Ich muss nicht ständig online sein und ich muss auch nicht alles von mir preisgeben.

*Ihre zweite Frage lautet: Wie viele Schulden sollte ein Staat aufnehmen, um die wirtschaftlichen Abläufe zu stützen?*

**Manzke:** Diese Frage wird mir von jüngeren Leuten immer wieder gestellt. Die Verteilung der Kosten für die Corona-

Krise wird zu wenig diskutiert. Ich rechne damit, dass diese Kosten unsere Kinder und Kindeskinde tragen müssen – in einem kürzeren Zeitraum ist das gar nicht zu machen. Die Schulden würden also erst in 60 Jahren zurückgezahlt – das ist meines Erachtens viel zu viel.

**Gräber:** Ich kann die Milliardensummen, die plötzlich überall aufgerufen werden, gar nicht einschätzen. Wo soll das ganze Geld plötzlich herkommen? Ist das überhaupt realistisch? Wir bewegen uns hier jenseits des Realismus. Und lassen sich die Schulden überhaupt gerecht verteilen? Diese Fragen sollten wir als Kirche besonders wachhalten.

„Alles, was geschieht, muss mit Bezug auf Gott verstanden werden. Ich sitze aber nicht an der Seite Gottes, und er verrät mir nicht bei allen Ereignissen, warum er Dinge tut oder laufen lässt. Wir können die Ereignisse nur deuten.“

Karl-Hinrich Manzke

*Besonders schön fand ich Ihre Frage: Wie schaffen wir es, die richtigen Fragen wachzuhalten?*

**Manzke:** Eine wichtige Aufgabe der Theologie ist es, im gesellschaftlichen Diskurs die unangenehmen Fragen einzubringen – ohne gleich die Antworten mitliefern zu können.

**Gräber:** Eine wichtige Frage an die Regierungen lautet für mich: Warum habt ihr zwischen Freiheit, Lebensschutz und Lastenverteilung nicht stärker abgewogen? Am Anfang der Corona-Krise wurde diese Frage gar nicht gestellt. Wer sie stellt, betritt eine Tabu-Zone und führt an Grenzen. Da haben wir als Kirchen den Auftrag, etwas zu wagen und nicht nur zaghafte Fragen zu stellen.

*Ihre wichtigen Fragen sind sehr irdisch. Martin Luthers wichtige Frage lauteten: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Ist mein Heil sicher? Wie komme ich in den Himmel?*

**Manzke:** Deshalb behalten wir ja auch die Leute im Blick, die weggesperrt oder isoliert sind. Zugleich müssen wir die Mitarbeiter in Altenheimen im Blick haben, die Angst davor haben, dass es in ihrem Altenheim einen Corona-Ausbruch gibt. Diese Fragen drängen uns, weil wir Matthäus 25,40 im Herzen haben: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Diese Christus-Nachfolge treibt uns an.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

● Der Beitrag „Kontrollverlust und Gottvertrauen – Corona und die Theologie“ von Landesbischof Manzke und Pastor Gräber ist unter [velkd.de](http://velkd.de) aufrufbar.